

STADTOASEN für Jugendliche

Stadtbrachen und Restflächen temporär nutzen

Ein Leitfaden für alle, die eine
STADTOASE planen und durchführen
oder Stadtmobiliar entwickeln und
bauen wollen.

STADTOASEN

www.stadtoasen-rosenheim.de

Konzeption und Durchführung der STADTOASEN 2008 und 2009
im Auftrag der Stadt Rosenheim, Stadtplanungsamt
durch das Quartiersmanagement Altstadt-Ost (URBANES WOHNEN eG)
im Rahmen des Bund-Länder-Programms „Soziale Stadt“



unter intensiver Mitwirkung von:

- Stadtjugendring Rosenheim,
- Pro Arbeit Rosenheim e.V. (Schulsozialarbeit),
- Astrid-Lindgren-Grundschule,
- Hort Jonathan,
- Hauptschule Mitte,

und vielen weiteren Unterstützern und Helfern aus den Ämtern und der Bürgerschaft.

Bearbeitung des Leifadens:

URBANES WOHNEN eG

Miriam Mahlberg, Dipl. Ing. d. Fr. Architektur, Architekturvermittlerin

Jan Weber-Ebnet, Architekt, Freiraumplaner

Grafik: Thomas Schirduan, Dipl. Grafiker

„STADTOASEN – Jugendliche entwickeln Stadtmobiliar“

ist ein Modellvorhaben im ExWoSt-Forschungsfeld
„Innovationen für familien- und altengerechte Stadtquartiere“
– Forschungsprojek „Jugendliche im Stadtquartier“.

„Experimenteller Wohnungs- und Städtebau“ (ExWoSt)
ist ein Forschungsprogramm des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und
Stadtentwicklung (BMVBS) und des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raum-
forschung (BBSR).



URBANES WOHNEN eG

entwickeln planen kommunizieren



Aberlestraße 16 Rgb.

81371 München

089/ 44718562

jan.weber-ebnet@urbanes-wohnen.de

www.urbanes-wohnen.de



www.stadtoasen-rosenheim.de

Inhalt

worum geht's?	04
Eine STADTOASE durchführen	
1. Klärung der Rahmenbedingungen und Grundlagen	06
2. Konzeptentwicklung, Vorbereitung und Durchführung	09
3. Dokumentation, Evaluation	13
4. Wie geht es weiter?	14
Mobiliar für die STADTOASE entwickeln und bauen	
1. Kompetenzen erwerben	15
2. Vom Wunsch zur Idee	16
3. Von der Idee zum Plan	17
4. Vom Plan zum Möbel	18
Tipps	21
Anhang	
- Arbeitsblätter	22
- Pläne	22
- Druckvorlagen	22

STADTOASEN

worum geht's?

Jugendliche brauchen Platz!

In vielen Städten und Gemeinden gibt es für Jugendliche zu wenig Freiräume. In der Öffentlichkeit und Politik ist das Bewusstsein für diese Defizite häufig noch nicht sehr ausgeprägt.

Begrenzter Raum sowie knappe finanzielle Ressourcen erfordern neue Lösungsansätze. Mehrfach- und Zwischennutzungen sind ein geeignetes Mittel, die sozialen Aktionsräume für Jugendliche in der Stadt zu erweitern.

Best Practice:

STADTOASEN Rosenheim

Um sichtbare Zeichen im Stadtraum zu setzen und einen innovativen Beitrag zur Freiraumentwicklung zu leisten, entstand im Sommer 2009 unter Beteiligung von Kindern und Jugendlichen die erste STADTOASE als temporäre Spiel- und Aktionsfläche mit selbst gebautem Mobiliar.

Besonders gelungene und in der Praxis bewährte Möbelemente wurden daraufhin von Jugendlichen weiterentwickelt und in dauerhafter Form gebaut.

Das Mobiliar steht nun allen Gruppen und Akteuren zur Verfügung um Restflächen im öffentlichen Raum als Treffpunkt und Aufenthaltsfläche zu gestalten und zu bespielen. Das mobile Mobiliar kann in den unterschiedlichsten Kontexten neu eingesetzt und immer weiterentwickelt werden oder in Selbsthilfe ergänzt werden.

Greifbare Ergebnisse schaffen

Den Bedürfnissen der Jugendlichen soll durch eine Methode Rechnung getragen werden, die schnell sichtbare Ergebnisse ermöglicht und dabei langfristigen Einfluss auf die Freiflächenbewirtschaftung haben. Durch die temporäre öffentliche Bespielung der Oasen und die sichtbaren Erfolge und Ergebnisse können weitere Jugendliche zur Auseinandersetzung mit dem Thema angeregt und zur Mitwirkung

motiviert werden.

Langfristiges Ziel ist es, eine neue Art der Freiflächenbewirtschaftung und -nutzung zu implementieren.

Jugendlichen gilt es dabei zu unterstützen, neue Handlungsmöglichkeiten für die Verbesserung ihrer Situation aus zu probieren und ihnen dadurch langfristig Mut zu machen, Dinge auch jenseits langer Planungsprozesse selbst in die Hand zu nehmen.

Diese Ansätze können gegebenenfalls auch auf „InDoor“-Nutzungen für die kalte Jahreszeit übertragen werden.

Jugendliche sind Experten in eigener Sache!

Die Anforderungen an Mehrfach- und Zwischennutzungen sollten von den Betroffenen selbst formuliert werden. Wer nach seinen persönlichen Interessen und Wünschen gefragt wird, fühlt sich ernst genommen und ist eher bereit sich nachhaltig zu engagieren.

Jugendliche sollten daher von Anfang an intensiv beteiligt werden und auch bei der Vorbereitung und Durchführung so viel Verantwortung, wie möglich übernehmen.



Mit der Unterstützung von Pädagogen, Lehrer/innen oder Akteuren der Jugendarbeit, die mit Engagement und Fingerspitzengefühl aber zur rechten Zeit auch Zurückhaltung bei der Entwicklung von Ideen helfen, kann dies gut gelingen.

Machen Sie mit!

Schnelle, flexible Lösungen für die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen können mit wenig Aufwand realisiert werden, wenn entsprechende Strukturen, Know-How und Engagement vorhanden sind.

Auf den folgenden Seiten möchten wir am Beispiel des Projektes STADTOASEN Rosenheim einen typischen Projektablauf vorstellen, Mut machen, ähnliches zu wagen und die wichtigsten Schritte zum Gelingen aufzeigen. Im Anhang finden Sie Arbeitsmaterialien, Pläne, Tipps und Kontaktadressen.

Aktuelle Informationen zum Projekt und den Leitfaden zum Download finden sie unter:

www.stadtoasen-rosenheim.de

Wir wünschen Ihnen viel Erfolg bei der Planung und Durchführung Ihrer STADTOASE!

URBANES WOHNEN eG
Miriam Mahlberg,
Jan Weber-Ebnet,

München, Dezember 2009



Beobachten



Zweigespräch in der Hängematte



sich mit der Freundin zurückziehen



Gespräch in der Gruppe



Eine STADTOASE durchführen:

1. Klärung der Rahmenbedingungen und Grundlagen

Aller Anfang ist schwer und ohne Leit-idee geht es nicht.

Erste Fragen sollten deshalb sein:

- Was wollen wir in der Oase tun?
- Welche Vision der Oase haben wir?
- Was ist das Ziel unseres Projektes?

Gerade am Beginn lohnt es sich, Zeit zu investieren, die obigen Fragen gemeinsam zu entwickeln und die Schritte bis zur Eröffnung gut zu strukturieren. Ein Ablaufplan definiert die wesentlichen Projektschritte und Etappenziele, die realistisch umzusetzen und auch mit den vorhandenen Mitteln zu erreichen sind. Klare Zuständigkeiten und Verbindliche Zusagen geben dem Projekt die notwendige Sicherheit.

Allerdings gibt es immer unvorhergesehene Ereignisse auf die man spontan reagieren und gegebenenfalls improvisieren muss.

Regelmäßige und aktuelle Projektinformationen (Protokolle, Treffen, Website) sichern den Informationsfluss im Team und sorgen dafür, dass die übrigen Beteiligten und Betroffenen „mitgenommen“ werden.

Verschiedene Erfahrungshorizonte und Blickwinkel bereichern das Endprodukt erheblich. Achten Sie darauf möglichst Personen aus verschiedenen Disziplinen (z.B. Architektur, Wirtschaft, Marketing...) einzubinden. Diese tragen mit ihrem Fachkenntnissen zum Gelingen des Projekts bei. Man kann auf Erfahrungen zurückgreifen, die für andere Routine sind.

Auch viele Architekturbüros sind mittlerweile sehr offen für die Arbeit mit Jugendlichen und gerne bereit, eine kleine Einführung in die wichtigsten Themen des Planens zu geben oder Schülerentwürfe zu begutachten. Geeignete Büros nennt Ihnen gerne die Bayerische Architektenkammer (www.byak.de).

In der Elternschaft findet sich meist eine großer Pool vielfältigster Fähigkeiten, Berufe, Kontakte und Möglichkeiten, den es zu erschließen und zu nutzen gilt.

Nun können den Worten Taten folgen!



Wasser und Inseln



Fragen für den Projektstart:

Akteure, Helfer und Unterstützer:

- Wer ist am Projekt beteiligt?
- Wer kann was leisten?
(Fähigkeiten, Wissen, Materialien, Werkzeug, Kontakte, ...)
- Wen müssen wir mit einbinden?
(Entscheider, Ämter, Geldgeber, ...)
- Wer aus dem Umfeld kann etwas beitragen oder vermitteln?
(Spender, Unterstützer, Helfer)
- Wen kann man weitere Helfer gewinnen und motivieren?
(Unternehmen, Vereine, Verbände, ...)

Arbeitsstruktur:

- Motivation:
Wie können wir die Aktiven motivieren?
(Spaß, Erfahrungen, Verbesserungen)
- Konsens schaffen:
Wie treffen wir Entscheidungen?
(Entscheider, Meilensteine, ...)
- Organisation:
Welche Organisationsstrukturen brauchen wir?
(Arbeitsgruppen, Sprecher, ...)
- Informationstransfer:
Wie schaffen wir es, dass alle ausreichend informiert sind?
(Mittel, Zeitpunkte, ...)
- Öffentlichkeitsarbeit:
Wie und wann informieren wir das Umfeld?
(Medien, Häufigkeit, ...)
- Dokumentation:
Welche Dokumentationsstrukturen brauchen wir?
(Protokoll, Internet, ...)
- Projektlauf:
Wann sind welche Schritte notwendig?
Welche Abhängigkeiten sind zu beachten?
Wer steuert den Prozess?
Wer hat welche Verantwortlichkeiten?

Finanzierung:

- Welche Kosten kommen auf uns zu?
(Anschaffungen, Honorare, Materialbewirtung, Versicherung, ...)
- Wie soll das Projekt finanziert werden?
(Spenden, Einnahmen, ...)
- Wie können wir Sponsoren suchen?
(Feste, Kunst, Aktionen, ...)
- Wer übernimmt die Kostenkontrolle?

Beispiel

Rollende Bank



Schaukelliege



Sitzen in Bewegung

Sehr beliebt ist bewegliches Schaukeln, Schwingen und Rollen. So entstanden zum Teil spontan im konkreten Versuch während des Bauens diverse bewegliche Möbel. Diese können unter Aufsicht eingesetzt werden, eignen sich jedoch wegen der Sicherheitsproblematik (Quetschgefahr) und der unter Umständen aufwändigen Mechanik nicht für dauerhaftes Stadtmobiliar.

Grundsätze der Selbstorganisation

vorbereiten

- Mitwirkungsbereitschaft und Interessen erfassen: Wie viel möchten die Einzelnen einbringen? Wer möchte was machen?
- Nutzen und Lasten gerecht verteilen
- Grenzen und Potentiale des Projektes und der Einzelnen erfassen
- Verbindliche Zielvereinbarungen treffen

entwickeln, planen und bauen

- individuelle, unverwechselbare Ansätze finden (Identität)
- konsensfähige Einzelschritte entwickeln
- Rollen und Verantwortlichkeiten zuweisen

Selbsthilfe aktivieren

- soziale Netze stabilisieren und aufbauen
- lokale Ressourcen aktivieren (Geld, Zeit, Know-How)
- Kräfte realistisch abschätzen
- überschaubare Einzelprojekte bilden
- Aufwand und erkennbaren persönlichen Nutzen an alle kommunizieren

Besondere Qualitäten von partizipativen Projekten

- Gebrauchsnutzen
- Freude
- Gemeinschaft erleben
- authentische Erfahrungen machen
- Impulse, neue Erfahrungsfelder entdecken
- Im Team arbeiten
- Kontakte knüpfen, Netzwerke bilden



Wasserflächen, Brücken, Stege und Tritte



Wasser

Auch aussergewöhnliche Wünsche der Jugendlichen, wie Wasser, sollten ernst genommen und deren Realiaierungschancen ernsthaft geprüft werden. Mit etwas Fantasie können diese unter Umständen umgesetzt werden: Zwischen die Inseln aus geliehenen Europaletten werden mit Balken und dicker Bauplane Wasserbecken gebaut. Diese Inseln und Wasserbassins bilden ein räumliches Grundgerüst, das mit den individuellen gebauten Sitz- und Liegemöbeln, Sonnensegeln und Spielgeräten möbliert wird. Verbindungen zwischen den Inseln entstanden durch Stege, Balancierbalken und Hüpfsteine. Abgerundet wurde der Raumeindruck durch mobiles Grün der Stadtgärtnerei.



Beispiel

2. Konzeptentwicklung, Vorbereitung und Durchführung

Wie beim Kochen kommt es auch bei einer gelungenen Aktion auf gute Vorbereitung, die richtigen Zutaten, die sorgfältige Zubereitung und das stilvolle Servieren an. Die Zutaten für eine STADTOASE finden Sie in der nebenstehenden Übersicht.

Erst das Konzept macht aus Handlung, Ort, Bau- und Gestaltungselementen eine Einheit. Deshalb ist es wichtig sich eine zentrale Idee oder ein Motto zu suchen: Was soll stattfinden, für wen und warum?

Die Zielgruppe der STADTOASE sind primär die ortsansässigen Jugendlichen, aber auch Anwohner, Gewerbetreibende und politische Akteure.

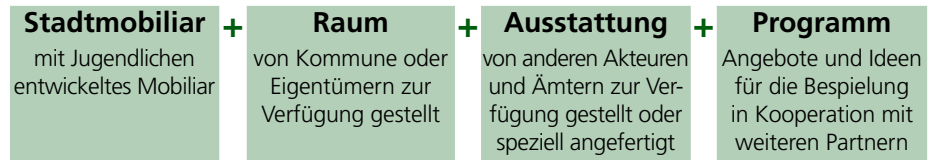
Das Grundthema ist die vorübergehende Nutzung von Rest- und Brachflächen im öffentlichen Raum, die als Treffpunkt und Aufenthaltsfläche temporär nach den Wünschen von Jugendlichen gestaltet werden.

Jeder Raum, auch der Stadtraum, hat eine starke dreidimensionale Wirkung, unterschiedlichste Rahmenbedingungen (Sonne, Ausblick, Bäume, Bebauung, Oberflächen, Gefälle, Wind, Lärm, ...) und wird von Nutzungen geprägt (Wege, Zufahrten, ...) auf die man bei der Gestaltung der STADTOASE individuell reagieren muss.

Das Mobiliar der STADTOASE bietet hierfür die Basisausstattung. Für die Gestaltung eines rundum attraktiven und zum Verweilen einladenden Raumes bedarf es in der Regel weiterer Maßnahmen:

- Raumbildende Elemente, wie Dächer, Segel, Stege, Wasserbecken, Pflanzen
- grafische Elemente, wie Graffiti, Banner, Plakate
- atmosphärische Elemente,

STADTOASE - was soll wie stattfinden und warum?



Wände, Graffiti

Großflächige Graffiti, am besten von den Jugendlichen gestaltet, definieren den Raum, blenden die Umgebung aus und zaubern eine völlig neue Stimmung. Die Banner lassen sich an Bauzaunelementen befestigen. Mit diesem mobilen Tragsystem lässt sich die Raumwirkung vor Ort ausprobieren und verändern.

Besprayed Kunststoffbanner auf Bauzäunen



Beispiel

- wie Scheinwerfer, Farben, Fahnen
- Ausstattungsgegenstände, wie Sport- und Spielgeräte, Theke, Tische und Stühle, Feuerschale

Für die Zeit der Bespielung muss geklärt werden ob ein Rahmenprogramm durchgeführt oder die Fläche zur offenen Nutzung zur Verfügung stehen soll.

Erst wenn all diese Punkte zu einem schlüssigen, klaren Konzept verbunden worden sind, das sich mit wenigen Worten vermitteln lässt, kann es mit den Vorbereitungen losgehen.

Neben den gestalterischen Dingen dürfen jedoch die organisatorischen, rechtlichen und finanziellen Fragen (siehe Checkliste) nicht aus dem Blickfeld geraten. Sie bedürfen einer rechtzeitigen Klärung.

Begeisterungsfähigkeit, Querdenken, die Bereitschaft unkonventionelle Wege zu gehen und ein bisschen Wagemut sind hilfreiche Wegbegleiter da man mit der Idee der temporären Bespielung von Brach- und Freiflächen weitgehend Neuland betritt! Viele Fragen und Bedenken lassen sich oft einfach klären, wenn man den Zuständigen die Projektidee persönlich erklärt und vermitteln kann, dass sie ein innovatives Projekt mit hohem Anteil an ehrenamtlicher Arbeit und bürgerschaftlichem Engagements unterstützen.

Ist alles gut vorbereitet und der Zeitplan realistisch konzipiert, steht der Durchführung nichts mehr im Weg. Erfahrungsgemäß muss man dennoch bis zur letzten Minute mit allem Rechnen. Offen zu bleiben für das was kommt, im Zweifelsfall zu improvisieren und das Beste daraus zu machen ist auch hier die beste Devise!

Beispiel

Gräser und Palmen aus der Stadtgärtnerei



Füllen der Becken mit dem Feuerwehrschauch

Unterstützung und Spenden finden

Gräser und Palmen stellt die Stadtgärtnerei aus ihrem Vorrat leihweise zur Verfügung.

Die Stadtwerke stellen für die Flutung der Wasserbecken Feuerwehrschauch und Tauchpumpe zur Verfügung, die in den benachbarten Stadtbach gehängt wird.

Paletten können gegen Pfand bei Speditionen ausgeliehen werden.



Die wichtigsten Schritte und Fragen

1. Akteure und Zielgruppe

- Welche Jugendgruppen sollen wie bei der Entwicklung der Aktion mit eingebunden werden?
(Jugendtreff, Schulklassen, ...)
- Wie komplex ist das Projekt, müssen Profis einbezogen werden?
- Anwohner, Gewerbetreibende und Entscheider rechtzeitig mit einbinden!
(Berührungspunkte abbauen, weitere Unterstützer aktivieren)

2. Räumliches Konzept

- Welche Flächen sind geeignet?
(ungenutzte Verkehrsflächen, Parkplätze, Baulücken, Bauerwartungsland, Brachflächen, ungenutzte öffentliche Grünflächen, ...)
- Bedürfnisse der Jugendlichen für die Nutzung der ausgewählten Orte ermitteln!
- Räumliche Situation vor Ort analysieren!
- Leitidee formulieren!
- Räumliches Gestaltungskonzept entwickeln!
(Modell und/oder Zeichnung)

3. Veranstaltungskonzept

- Programm für Jugendliche, aber auch für Anwohner/innen aller Altersstufen entwickeln!
- Gibt es einen Auftakt und einen Abschluss?
- Welche Termine sind günstig für eine Eröffnung mit Vertretern der Politik und Presse?
- Soll ein Kulturprogramm stattfinden?
(Musik, Open-Air-Kino, ...)
Wer muss dann dafür mit eingebunden werden?
(Künstler, Musiker, ...)
- Soll es Getränke und Essen geben und was ist dabei zu beachten?
(Hygiene, Schanklizenz, Geschirr, ...)

4. Material und Ausstattung

- Wo können wir Mobiliar, Pflanzen ausleihen?
- Woher bekommen wir Baumaterial für temporäre Bauten?
(Bodenbeläge, Dächer, Sichtschutz, ...)
- Wer verleiht Spielgeräte, Feuerschale oder Bierbankgarnituren?
- Wann muss was, wann und wie transportiert werden?

5. Projektorganisation

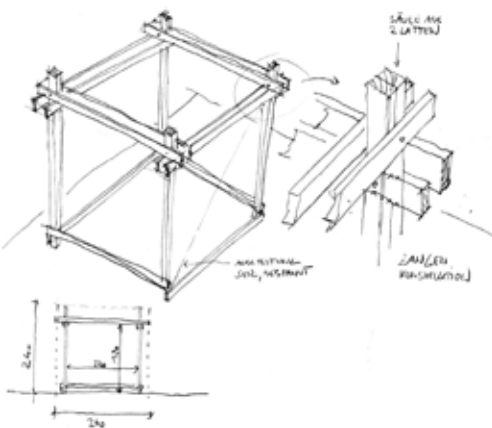
- Wer organisiert wann, was?
(Organisations- und Zeitplan mit klarer Zuständigkeiten erstellen, ...)
- Wer ist Veranstalter?
- Wie wird die Veranstaltung versichert?

projektbezogene Veranstaltungsvers. oder kommunale Veranstaltung?

- Wer muss, wann gefragt werden?
(Genehmigungen, Sondernutzungserlaubnis, TÜV für Möbel, ...)
- Wem gehört die Fläche und wie gelangen wir zu einer Genehmigung?
- Welche Fristen müssen wir beachten (Genehmigungs- u. Lieferfristen, ...)
- Muss das Gelände aus Sicherheitsgründen, wegen der Aufsicht oder zum Schutz vor Vandalismus nachts abgeschlossen werden?
(Bauzaun, Flatterband, ...)
- Müssen Sperrungen beantragt werden und was ist dabei zu beachten?
(Sperrung, Beleuchtung, Parkverbotsschilder, Warnbaken, ...)
- Welche Infrastruktur benötigen wir?
(Strom, ggf. Wasser, ...)

6. Projektdurchführung

- Fläche sperren
- Aufbau und Einrichtung der Fläche
(Stromanschluss, Wasseranschluss, ...)
- Eröffnung vorbereiten
(Projektpräsentation, Ansprache vorbereiten, ...)
- Ausschank und Verkauf organisieren
- Abfall und Entsorgung klären, Pfand
- Betreuung und Information der Bürgerinnen sollte gewährleistet sein
- Meinungsabfrage der Nutzer
(Spiel, Postkarte, Interview, ...)
- Wer koordiniert und moderiert das laufende Programm?
- Wer dokumentiert die Veranstaltung und wie?
(Film, Foto, Interviews, ...)
- Abbau und Transport
- Entsorgung, Reinigung



Raumbildung, Dächer

Leicht konstruierte Dächer bilden einen Raumabschluss nach oben, schaffen Geborgenheit und schützen vor Sonne. Damit Regen ablaufen kann und keine Segelwirkung entsteht sind die Dächer mit Bändern aus weißen Abeckplanen geflochten oder bestehen aus einzelnen Bahnen. Für die Tragkonstruktion wurden Dachlatten verschraubt.

Rückzug und Schatten



Beispiel

4. Dokumentation, Evaluation

Schon während der Aktion sollte mit geeigneten Mitteln (Spiel, Postkarte mit Fragen, Gespräche, Interviews, ...) ein Meinungsbild der Besucher erhoben werden. Die Mitwirkenden können im Nachhinein zur Vorbereitung und zur Durchführung selbst ihre Stellungnahme abgeben.

Wenn man dann noch genügend aussagekräftiges Bildmaterial (Mitmachern und Beobachtern ansprechen) gesammelt hat, kann es mit der Dokumentation los gehen!

Die Erfahrung hat gezeigt, dass es sich lohnt, schon während des Projektes eine Website als Informationsplattform zu installieren. Damit hat man ein (fast) allen zugängliches Medium auf dem alle Informationen für alle zeitnah und jederzeit zugänglich gebündelt werden. Wichtig ist allerdings, dass die Informationen auch tatsächlich zeitnah eingestellt werden. Auf diese Weise wächst die Dokumentation des Projekts kontinuierlich und über die Aktion hinaus kann der Kontakt zu Nutzern und Interessenten gehalten werden.

Nicht nur die Aktion selbst sondern auch die Planung und Vorbereitung sollte dokumentiert werden. Wichtig und zeitsparend für künftige Projekte am Ort sind Erfahrungswerte und z.B. Adressen von bewährten Lieferanten und Partnern.

Die Dokumentation einer gelungenen Aktion sollten alle Beteiligten erhalten, um den Nutzen darzustellen und für weitere Projekte zu motivieren.

Möbel aus Schaltafeln und Dachlatten



Dächer, gewebt aus Abdeckplanen



Einfache, preiswerte Materialien

Für temporäre Bauten kamen einfache, billige und leicht zu beschaffende (Baumarkt) Materialien zum Einsatz, die sich zudem leicht verarbeiten lassen sollten. Durch die Beschränkung auf wenige Materialien und wenige Farben konnte eine einheitliche und hochwertige Ästhetik erreicht werden, die für die Signalwirkung nach Aussen wichtig ist.

Bei der Beschaffung von gespendeten Baustoffen wurde stets überlegt, ob diese sich in des Gesamtkonzept einbinden lassen und ob sie in ausreichender Menge verfügbar sind. Auch die einfache Entsorgung oder das mögliche Recycling sind Gesichtspunkte bei temporären Gestaltungen.



Beispiel

5. Wie geht es weiter?

Ziel ist die Etablierung einer Projektkoordination für Zwischennutzungen, die rechtzeitig Räume identifiziert, Interessenten bündelt und die wesentlichen Inhalte, Entscheidungen und Umsetzungsschritte einleitet bzw. abstimmt. Damit kann langfristig sichergestellt werden, dass das Modell „Mehrfachnutzung“ sowohl in städtischen Grün-, Stadträumen und Gebäuden als auch nach Möglichkeit auf Flächen von anderen Raumeigentümer/innen (Sportvereine, Schulen,...) zur Schaffung von Spiel- und Aktionsräumen für Kinder und Jugendliche umgesetzt wird.

Öffentliche Einweihung

Die offizielle Einweihung der STADTOASE mit Vertretern aus Ämtern, Politik und Presse konnte mit vielen der mitwirkenden Kinder und Jugendlichen sowie deren Eltern stattfinden.

Für 3 Tage stand danach die STADTOASE Jung und Alt zur Verfügung. Neben der Jugend wollten auch viele Erwachsene die Oase erleben. Bei einer Tasse Kaffee konnten man mit ihnen ins Gespräch über das Projekt kommen und eine Menge über die Freiflächen in der Stadt und die Situation der Jugendlichen erfahren.

Angeregt durch Zeitungsartikel inspizierten zahlreiche Bürger/innen beim Sonntagsspaziergang die STADTOASE.

Beispiel

Jugendliche, „Offizielle“ und Bürger/innen bei der Einweihung



Mobiliar für die STADTOASE entwickeln und bauen:

Das Mobiliar für STADTOASEN kann individuell mit Jugendlichen entwickelt und gebaut werden.

Dabei kann es darum gehen, die Ausstattung für die Durchführung von STADTOASEN, wie im vorhergehenden Kapitel beschrieben, zu schaffen, Mobiliar nachzubauen oder bestehende STADTOASE durch Neuentwicklungen zu ergänzen.

Das folgende Kapitel bietet Ihnen methodische Vorschläge zur Beteiligung von Jugendlichen und technische Hinweise zum Bau von Stadtmobiliar.

1. Kompetenzen erwerben

Zielgerichtetes Entwerfen und die Mitsprache in Entscheidungsprozessen setzt Kompetenzen voraus, die vorab erworben werden sollten.

Sitzlabor

Vor dem Entwerfen geht es darum, das Spektrum der Möglichkeiten auszuloten, die notwendige Fachkenntnis zu erwerben und mit den Jugendlichen einen Kriterienkatalog für den Entwurf „guter“ Stadtmöbel zu erarbeiten.

Kleingruppen sammeln an 3 Stationen Erfahrungen und Erkenntnisse :

- **Station1 - Maße beim Sitzen** (Ergonomie)
Körpermaße und Maße im Raum
- **Station2 - bequem sitzen**
Bewertung verschiedener Sitzmöbel im Vergleich
- **Station3 - kommunikativ sitzen**
gemeinsam Sitzen: Abstände, Dimensionen und Haltungen

Der Prozess wird fotografisch dokumentiert. Die Ergebnisse werden im Plenum vorgetragen oder vorgespielt diskutiert und als Kriterien für die weitere Entwurfsarbeit gesammelt.

Diese werden zusammen mit erklärenden Photos zu einem Kriterienkatalog zusammengestellt.

Methode

Maßnahmen



Möbel und Sitzpositionen ausprobieren



Rahmenbedingungen für Sitzen und Liegen in der Gruppe



2. Vom Wunsch zur Idee

Ideen und Wünsche der Jugendlichen sollten sich zunächst möglichst frei entwickeln und authentisch dargestellt werden. Für das Verständnis wichtig ist die Erläuterungen durch die Verfasser. Zentrale Fragen hierbei sind:

- Was fehlt in ihrem Umfeld?
- Was könnte verbessert werden?

Fragen müssen an der Lebenswelt der Jugendlichen ansetzen und sollten Tätigkeiten und nicht Ausstattungsgegenstände oder die Gestaltung fokussieren.

Um einen Überblick über die vorhandenen Freizeitmöglichkeiten zu bekommen, sollte man mit einer Bestandsaufnahme beginnen.

Die Bedürfnisse von Jugendlichen sind vielfältig: sie reichen von aktiver Bewegung, wie Fußball spielen bis zu passiven Tätigkeiten wie ausruhen und sich treffen. Alle Wünsche sollten wertungsfrei Raum bekommen und zunächst nicht mit für und wieder relativiert werden. Die Wünsche werden gesammelt, sortiert und dann gemeinsam mit den Jugendlichen nach Dringlichkeit bewertet. Es sollte eine Rangfolge von ca. 5 Themenbereichen oder „Schauplätzen“ entstehen.

Fragen der Bestandsaufnahme sind:

- Wo wohnt ihr? (Als Einstieg in die Arbeit am Stadtplan)
- Wo sind gute/ angenehme Orte, an denen ihr euch gerne aufhaltet und was macht ihr dort?
- Wo sind unangenehme Orte/ an denen es Konflikte gibt aufhaltet und was macht ihr dort?
- Welche Wünsche und Verbesserungsvorschläge gibt es?



Modelle aus Naturmaterialien



Ordnen und Gewichten nach Themen



Ideenwerkstatt

Ziel ist es, zu erfahren, in welcher Weise und Intensität die Kinder und Jugendlichen die Freiräume in der Umgebung nutzen und welchen Interessen Sie in Ihrer Freizeit bevorzugt nachgehen. Ausgehend vom eigenen Wohnort, markiert mit einer Spielfigur werden positive und negative Orte mit Fähnchen oder Punkten im Plan markiert und die Qualitäten bzw. Defizite der Gruppe erläutert. Die Aussagen der Jugendlichen werden protokolliert oder auf Karten gesammelt.

Auf einer Grundplatte werden mit Modellen aus Naturmaterialien erste Nutzungsideen entwickelt. Die Modelle werden in der großen Runde präsentiert und beschrieben. Die Ideen der Modelle werden dann nach Oberthemen sortiert. Zur Gewichtung findet abschließend noch eine geheime Wahl statt bei der jeder drei bevorzugte Ansätze auswählen darf.

3. Von der Idee zum Plan

Erst im zweiten Schritt werden die Ideen gemeinsam mit den Jugendlichen auf ihre Machbarkeit überprüft. Dabei ist es wichtig, dass der gegebene Rahmen (Budget, Zeitrahmen, ...) beachtet wird und auch Berücksichtigung findet, was bereits an Angeboten vorhanden ist.

Nur die Ideen, die die Gegebenheiten berücksichtigen, können weiter bearbeitet und vertieft werden.

Hier ist die Transparenz der Argumente und die ernsthafte Auseinandersetzung mit den Jugendlichen gefragt.

Fragen für die Planungswerkstatt:

- Was ist von unseren Wünschen in der Umgebung in zumutbarer Entfernung schon vorhanden?
- Was müssen wir nicht selbst entwickeln und bauen sondern können wir uns von anderen ausleihen?
- Mit welchen Mitteln kommen wir zu einer für alle verbindlichen Auswahl von Themen?
- Wie kann eine möglichst breite Beteiligung erreicht werden werden?

Landschaft aus einzelnen Entwürfen



Methode



Ein Strandkorb für mehrere Nutzer



Schatten und Geborgenheit

Planungswerkstatt

Zu Beginn wurden die von den Schüler/innen ausgewählten Nutzungsideen nochmals gesammelt. Es wird erörtert, welche Wünsche etwa durch Spielangebote anderer Träger abgedeckt werden können und welche Ideen evtl. in der weiteren Planung modifiziert werden müssen.

Die wichtigsten Themen der Ideenwerkstatt wurden in nun realistischeren Modellen (Materialwahl, Maßstäblichkeit) weiterbearbeitet.

Dabei ging es darum, den gewünschten Nutzungen neue Qualitäten abzugewinnen, etwa alle Formen des Sitzens und Liegens im öffentlichen Raum zu erproben, räumliche Qualitäten zu erkennen und die Machbarkeit der Idee im Modell mit zu überprüfen.

4. Von der Planung zum Möbel

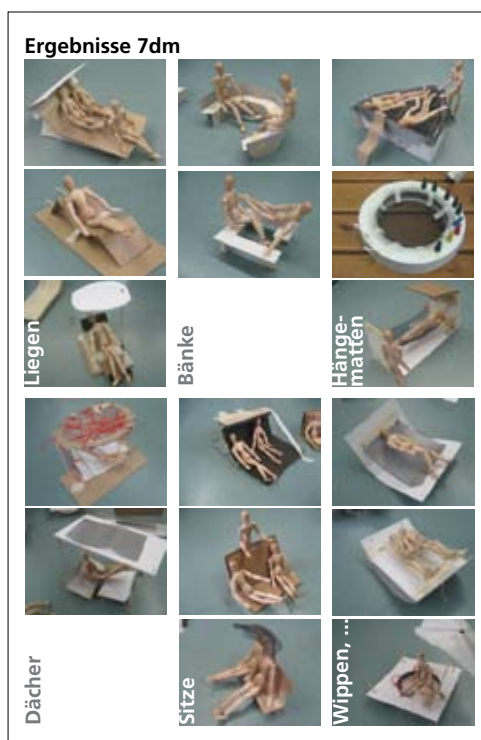
Der Planungsaufwand richtet sich daran, ob die Möbel nur für kurze Zeit oder dauerhaft stabil und haltbar sein sollen.

Temporäre Möbel

Bei temporären Möbelementen reicht eine perspektivische Überblicksskizze, aus der die wesentlichen Konstruktionsideen und Verbindungstechniken ablesbar sind. Die Möbel werden dann anhand dieser groben Skizze gebaut, laufend ausprobiert und spontan weiterentwickelt. Dieses Vorgehen erfordert allerdings von den Anleitern ausreichend handwerkliches Wissen, Geschick und Improvisationsfreude. Die Jugendlichen können beim konkreten Tun Erkenntnisse sammeln, Ideen entwickeln, diese sofort ausprobieren und ggf. optimieren.



Gliederpuppen zum Ausprobieren



Modelbauerwerkstatt

Auf der Grundlage des im Sitzlabor entwickelten Kriterienkatalog werden Möbel zum Sitzen, Liegen, Entspannen, Anlehnen etc. im Modell (ca. M 1:20) entwickelt. Mit einer maßstabsgetreuen Gliederpuppe aus dem Künstlerbedarf können die Sitzpositionen im Modell getestet werden:

- Wie viele Personen können das Möbel nutzen und in welcher Beziehung zueinander sitzen, liegen sie?
- Passen die Maße und sieht die Körperhaltung bequem oder muß man sie noch optimieren?
- Die besten Entwürfe werden im Plenum vorgestellt und diskutiert.

In den Entwürfen fanden sich folgende Elemente:

- Liegen und Sessel
- Hängematten und Netze
- Gruppensitzbänke
- Bewegliche Möbel, Schaukelstühle
- Unterstände, Dächer

In geheimer Abstimmung wählen die Schüler/innen die Ideen aus, die unbedingt realisiert werden sollen.

Mit den Betreuern bzw. Lehrkräften konnte daraufhin festgelegt, was im gegebenen Zeitrahmen und mit den handwerklichen Fähigkeiten der Schüler/innen zu schaffen ist.

Auf Grundlage der ausgewählten Entwürfe werden Konstruktionspläne für mehrere Stadtmöbel angefertigt. Auf bewegliche Elemente wurde jedoch aus Sicherheitsgründen verzichtet werden.

Dauerhafte Möbel

Hier ist eine gründliche Planung unbedingt erforderlich. Es bietet sich hierbei an, einen Schreiner, Designer oder (Innen-)Architekten frühzeitig in den Entwurfsprozess einzubeziehen. Sie können aus den Entwürfen der Jugendlichen, umsetzbare Möbelideen entwickeln und in Baupläne übertragen.

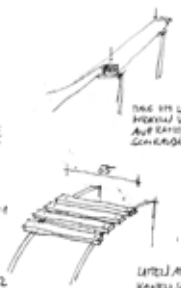
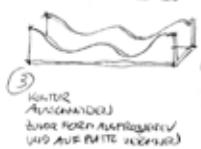
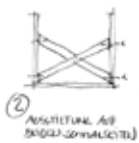
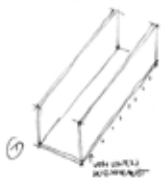
Der Zuschnitt der Werkstücke kann von einer Schreinerei übernommen werden, wobei mit einer CNC-Fräse auch komplizierte Formen nach einer CAD-Zeichnung gefertigt werden können.

Bei der Planung sollte unbedingt beachtet werden, dass für Ungeübte einfach zu bearbeitende Materialien und einfach ausführbare Verbindungstechniken gewählt werden.

Methode

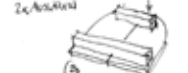
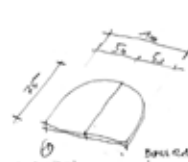
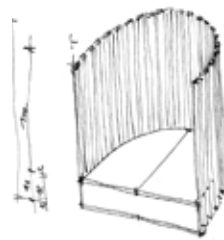


LIEGEN



STUHL

SITZKORB



Bauaktion

Die wesentlichsten Ideen aus den Entwurfsmodellen der Planungsworkstätten werden nun vor Ort mit billigen und leicht verfügbaren Materialien wie Schalttafeln, Dachlatten oder Kunststoffplatten realisiert. Hierbei darf man keine handwerklich vollkommenen Ergebnisse erwarten, da viele der Jugendlichen erstmals mit Werkzeugen wie Stichsäge oder Accuschrauber umgehen oder Maße übertragen. In diesem experimentellen Rahmen tun sie dies gerne und ohne Hemmungen durch zu hohe Erwartungen.

Einzuplanen ist evtl. ein Zeitpuffer für Nacharbeiten und sicherheitsrelevante Verbesserungen (Nägel, Kanten) durch „professionelle“ Helfer, wie handwerklich interessierte Väter.

Ebenso wichtig wie die Ergebnisse sind beim gemeinsamen Bauen die motivierende Wirkung und das entstehende „Wir-Gefühl“.

Wichtige Fragen

Planung:

- Wie komplex ist die Planung, müssen Profis einbezogen werden?
- Welche Informationen muss die Planung enthalten, welche Komplexität darf die Planung haben, damit sie mit den vorhandenen Mitteln und den Fähigkeiten der Beteiligten (Jugendliche und Anleiter) umsetzbar ist?
- Welche sicherheitstechnischen Hürden sind zu nehmen? (Abstimmung mit der GUV, Gutachten des TÜV, ...)

Prozess:

- Welche handwerklichen Talente sind bei den Beteiligten vorhanden? (Erwachsene, Jugendliche)
- Wie und wann können die Jugendlichen bei der Umsetzung mit eingebunden werden?
- Wo liegen Felder für Eigenleistung und welchen Anteil am Gesamtprojekt können Sie haben?
- Wie läuft der Bauprozess ab und wie lässt er sich in den Zeitplanung der Mitwirkenden, Schulablauf integrieren?

Material:

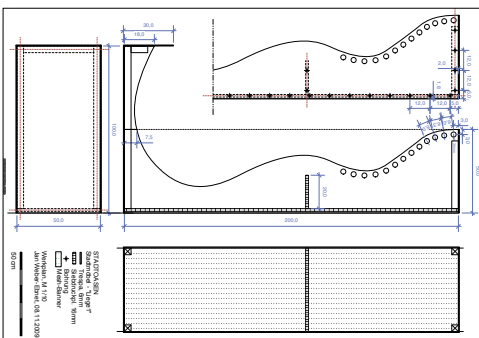
- Welche Materialien sind für die Umsetzung am besten geeignet?
- Was muss an Profis abgegeben werden, welche Zeitfenster (z.B. Lieferfristen) haben sie?
- Wer kann was liefern od. herstellen?

Kosten:

- Was kostet was?
- Aufstellung von Massen u. Kosten, Angebote einholen
- Welche Kosten sind für uns finanzierbar? (eventuell Umplanung erforderlich!)

Methode

perfektes Arbeiten in der Werkstatt



Möbelbau im Werkunterricht

Im Werkunterricht entstehen nun nach den Plänen verschiedene Möbeltypen in handwerklich hochwertiger und dauerhafter Form. Die Platten werden vom Schreiner zugeschnitten geliefert, Verbindungsmittel (Schrauben, Winkel...) werden besorgt. Für Zubehör wie Liegenetze, Gurtband zum Bespannen der Möbel oder Schirme werden Hersteller recherchiert. Mitunter lange Lieferfristen und Produktionszeiten erfordern eine rechtzeitige Bestellung.

Tipps:

Tipp - Modellbau:

- Maßstabsfiguren aus dem Künstlerbedarf (20cm = 180cm -> ca. M 1:10, exakt 1:9)
- Modellbau im entsprechenden Maßstab ()
- Maßstab (siehe Download) drucken und ausschneiden

Tipp – Baumaterialien Möbel:

- HPL-Platte: High-Pressure-Laminat witterungsbeständiges und stabiler Werkstoff, mit farbiger Beschichtung, geringe Materialstärken ausreichend
- Siebdruckplatte (auch bekannt als Schlungsplatte oder Fahrzeugbauplatte) wetterfest verleimtes Schichtholz mit harzbeschichteter Oberfläche
- Gurtband für die Bespannung von Sitz- und Liegeflächen statt Polsterungen die Wasser aufnehmen
- Nylonnetze für Liegeflächen Maßanfertigung über den Seglerbedarf
- Gewebeplane: weiße Abdeckplane aus dem Baumarkt, kann in Streifen geschnitten werden, franst nicht aus für winddurchlässige Sonnendächer
- Schaltafeln, nadelholz, in dem Maßen 100, 150 und 200 x 50 cm kostengünstiges Baumaterial für temporäre Möbel wetterfest verleimt, gelb gefärbt



Tipp - Oberflächengestaltung

- PVC-Planen, Meshbanner (Gittergewebeplane) bedruckt mit eigenen Entwürfen (Unterrichtsprojekt) zur Gestaltung von Flächen oder Wandbespannungen
- Fahrzeugbeschriftungsfolie, kratzfest und hitzebeständig bedruckt mit eigenen Entwürfen (Unterrichtsprojekt) zur Gestaltung von Möbeloberflächen, Werbeflächen
- Scheideschriften nach eigenen Entwürfen zur Beschriftung von Möbeln und Raumelementen
- Scharniere für klappbare Verbindungen Platzersparnis bei Transport, Lagerung)

Tipp – Ausstattung:

- Europalette, 80 x 120 cm, Höhe: 15 cm für Podest, können gegen Pfand ausgeliehen werden
- „Mobiles Grün“ stellen oft Stadtgärtnereien zur Verfügung
- Sportgeräte (Basketballkorb, mobile Pipe...) können z.B. beim Stadtjugendring ausgeliehen werden.

Tipp – Raumbildung, Rückwände

- nach eigenen Entwürfen bedruckte oder bemalte/ besprayte Banner, mit Kabelbindern an Bauzaunelementen befestigt Zur Verringerung der Windlast ggf. durchlässige Meshbanner verwenden

Tipp – Mitarbeiterteam

- In bezahlten Minijobs können Jugendliche Organisations- und Vorbereitungsaufgaben übernehmen, die sonst von der Projektleitung oder den Betreuern durchgeführt werden. Die schafft insbesondere bei offenen Gruppen schnell eine hohe Verbindlichkeit und motiviert zu zielgerichtetem Arbeiten.

Anhang:

Arbeitsblätter, Pläne und weiterführende Informationen stehen für Sie zum Download bereit:
www.stadtoasen-rosenheim.de/download.html

Arbeitsblätter

- Vorlagen und Beispiele Evaluation
- Kriterienkatalog Möbelentwurf (Sitzlabor, Modellbau)
- Ergebnisse Modellbauwerkstatt
- Maßstab

Pläne Stadtmobiliar

- Skizzen,
- Bau und Zuschnittpläne

Grafikvorlagen

- Plakate, Banner, Handzettel

Kontaktadressen

Ansicht mit STADTOASE

Standfuß Ich war dabei. Laufzug Ich war nicht dabei. Liegen und Sitze Rollbank Dach und Wand

